

## Der Krieg in Ostasien

Ist mit der Eroberung von Port Arthur durch die Japaner in ein neues Stadium getreten. China ist als gänglich bestigt zu betrachten; der Norden der Mandchurie befindet sich bereits in japanischem Besitz und die Sieger haben dort auch schon eine lokale Regierung eingerichtet; sie haben sich der Bevölkerung dadurch sehr empfohlen, daß sie nicht etwa Brandschatzungen vornahmen, sondern im Gegenteil für ein volles Jahr Steuerfreiheit verkündeten. Die alte Hauptstadt Peking, die Ursprungsstätte der chinesischen Dynastie, liegt offen vor ihnen; kein nennenswerter Truppenteil stellt sich ihrem Einzug entgegen, und wenn nicht der herannahende Winter ihren kriegerischen Operationen ein Halt gebietet, so werden sie spätestens in 14 Tagen in Peking anlangen.

Dort lagern ungeheure Schätze und Vorräte. Als die Franzosen 1860 ein Expeditionskorps unter Cousin-Montauban gegen China sandten, siegte dieser bekanntlich bei Pailisiao, welcher Sieg dem genannten Oberführer den Titel eines „Grafen von Pailisao“ eintrug. Er beschloß seine militärische That durch die Plünderung des berühmten kaiserlichen Sommerpalastes bei Peking, wobei seine Soldaten wie die Bandalen hausten und alles zertrümmerten, was sie nicht fortzuschleppen konnten. Die ausgezeichnete Manneszucht, die in der japanischen Armee herrscht und diese sehr vorteilhaft von der ihnen feindlichen chinesischen unterscheidet, gibt die Gewähr dafür, daß bei der bevorstehenden Einnahme von Peking nicht solche barbarischen Exzesse begangen werden, wie seitens der Franzosen vor 34 Jahren.

Von einer chinesischen Armee kann man füglich überhaupt nicht mehr reden. Die zusammengetrommelten ungebildeten Rekruten unter feigen und verräterischen Führern bilden keinen Schutz gegen Feinde, die wohlgeübt und mit den modernen Waffen ausgerüstet, von zweifellos hoch befähigten Offizieren kommandiert werden. Es kann daher nicht wunder nehmen, daß China bereits den Frieden um jeden Preis erbittet und daß sich der kaiserliche Hof in Peking schon zur Flucht rüstet. Von den europäischen Mächten, die China um ihre Vermittlung bei Japan angegangen hat, zeigt keine eine besondere Geneigtheit, sich in den Streit zu mischen oder auch nur durch diplomatische Intervention dem siegenden Teile in die Arme zu fallen. Japan selbst aber will den Frieden in Peking diktieren und es ist kaum Aussicht vorhanden, wenn nicht ein schneller und strenger Winter eintritt, daß dieses Vorhaben mißlingt.

Nun wird allerdings wiederholt aus Korea gemeldet, daß im Süden dieses Landes Aufstände gegen die Japaner ausgebrochen wären. Da Japan weitgehende Reformen in Korea einführen will, so stößt es natürlich auf den Widerstand der bisherigen herrschenden Klasse. Letztere hegt das Volk gegen die Neuerungen auf, aber den Japanern dürfte es leicht werden, die Rebellion zu unterdrücken. Die Stimmung in Japan selbst ist begeistert und opferbereit; die Zahl der sich freiwillig zum Kriegsdienste Melbenden ist größer als der Bedarf und die japanische Anleihe ist im Inlande untergebracht worden, während das unterlegene China seine Geldmittel aus dem Auslande beziehen und dafür seine Zoll-einnahmen verpfänden mußte.

Welche Bedingungen Japan für den Frieden stellt, ist noch nicht genau bekannt. Neben der Unabhängigkeit Koreas und der Zahlung einer tätigen Kriegsentschädigung — man sprach von 1800 Mill. Frank — soll es auch den Besitz der Insel Formosa verlangen, nach der schon lange England begehrlich seine Blicke richtet. Der

Tod des Zaren Alexander hat die russische Politik im äußersten Ostasien nicht beeinflusst oder unterbrochen. Aber abgesehen von den wenigen Kriegsschiffen, die jetzt im japanischen Meer stationiert sind und deren eventuelles Eingreifen in den Streit sofort die übrigen Mächte herausfordern würde, besitzt Rußland dort nicht die Kraft, seinen Ansprüchen auf einen koreanischen Hafen oder auf einen Teil der nördlichen Mandchurie den gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Die politischen Folgen des Krieges sind besonders die Erstarkung des japanischen Machtgefühls, das den Annektionsgelüsten Englands und Rußlands in jenen Gegenden einen felsenfesten Damm entgegenzusetzen wird — sowie zweitens die außerordentliche Schwächung Chinas. Der Jopf wird ihm bleiben — aber das ist gerade sein Unglück. Was helfen die besten Kruppischen Kanonen, was die stärksten Panzerschiffe, wenn die Führung, die Heereserziehung fehlt, mit welcher letzterer sich selbst so tüchtige Leute, wie der deutsche Hauptmann Hanncken, vergeblich abquälen. Der jetzige Krieg hat die völlige Ohnmacht Chinas aller Welt klar vor die Augen geführt, während der Sieg Japans zugleich einen Sieg der Kultur über das Jopstum bedeutet.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Auf Befehl des Kaisers sind die Bataillonskommandeure Major v. Kemnitz und v. Kohnig, sowie der Regimentsadjutant Premier-Lieutenant v. Bismarck, ferner sechs Feldwebel, Unteroffiziere und Gefreite des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments, dessen Chef der verstorbene Zar gewesen, nach Petersburg abgereist, um der Leichenfeierlichkeit beizuwohnen.

Der Reichstanzler Fürst Hohenlohe hat bei seinem Aufenthalt in München auch den Vorstehenden des Vereins deutscher Zeitungsbesitzer, Dr. Georg Dirth, empfangen und demselben die Gewährung einer Audienz für den Gesamtverband in Berlin in Aussicht gestellt. (Vermutlich handelt es sich um Vorstellungen wegen der beabsichtigten Reform des Post-Zeitungs-tarifs.)

Aus München wird der „Ndn. Ztg.“ geschrieben: Leute, die hier längere Unterredungen mit dem Reichstanzler hatten, behaupten aufs Bestimmteste, daß er demnächst den Fürsten Bismarck aufsuchen und weiterhin dessen Rat und Sachkenntnis nicht unwerthet lassen werde, in der Annahme, daß der größte Teil der dem Grafen Caprivi während seiner Amtsdauer entgegengebrachten Abneigung von dem Verhältnis herrührte, daß sich zwischen ihm und Bismarck herausgebildet hatte. Eine Annäherung besserer Beziehungen wird jetzt leichter sein, da die Verstimmlung Bismarcks sich wesentlich gegen seinen unmittelbaren Nachfolger richtete. Dieser Entschluß Hohenlohes, dessen Beziehungen zu Bismarck niemals abgebrochen waren, soll vom Kaiser gebilligt sein.

Wie der „Post. Ztg.“ mitgeteilt wird, soll die Statistikk der kaiserl. Marine für das kommende Etatsjahr unter den fortwährenden Ausgaben eine fast gleiche Steigerung aufweisen, wie sie bereits vom Jahre 1893/94 zu 1894/95 eingetreten war; d. h. für den Rannschiffsbestand der Flotte dürfte eine abermalige Vermehrung von gegen 1000 Mann gefordert werden, so daß dieser sich dann insgesamt auf gegen 21 500 Mann belaufen wird. Diese Vermehrung des Personals der Flotte wird in erster Linie durch den Zuwachs des schwimmenden Materials veranlaßt.

Die Ausarbeitung eines Börsenreform-Entwurfs ist, wie der „Reichsanz.“ mitteilt, nachdem die zwischen Vertretern des Reichs und der Bundesregierungen eingeleiteten Besprechungen über die Vorschläge der Börsen-Enquete-Kommission zu Ende geführt sind, im Gange. Nach dem Stande der Arbeiten dürfte an-

genommen werden, daß der Gesetzentwurf dem Bundesrat binnen kurzem vorgelegt werden können.

Betreffs der Vorlagen für die neue Reichstagsession teilt der „Hamb. Kor.“ mit, daß die Meldung, vor Weihnachten solle das Umsturzgesetz zur Verhandlung kommen, nichts sei als ein Vorschlag, über den die Entscheidung noch ausstehe. Im Bundesrat ist von einer solchen Disposition nichts bekannt. Die Vorarbeiten für den Etat werden so gefördert, daß die Einbringung desselben im Reichstag sofort bei Beginn der Session erfolgen könne. Der „Hamb. Kor.“ bestätigt zugleich, daß die Umsturzvorlage auch jetzt noch nicht zugegangen ist. Ueber den Inhalt derselben gibt die „Ndn. Ztg.“ an, daß Fürst Hohenlohe vollständig den im Caprivi'schen Sinne ausgearbeiteten Entwurf übernommen habe. Bayern verhalte sich dem gegenüber nicht ablehnend.

Die Neubesehung des preuß. Justizministeriums ist noch immer nicht erfolgt. Von einer Seite wird zwar mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Gelle, Schönstedt, zu dem erwünschten Resultate geführt hätten und daß die Ernennung desselben nahe bevorstehe. Andererseits wird dagegen behauptet, daß noch über den Kreis der bekannten Namen hinaus Anberedungen erfolgt sind, daß aber überall ablehnende Antworten erfolgten.

### Frankreich.

Die Regierung verlangt einen Kredit von 120 000 Frank für die Kosten der zu den Beisehungsfestlichkeiten nach Petersburg zu entsendenden Gesandtschaft.

Für den Krieg gegen Madagaskar will die französische Regierung nach Erklärung von zwei Deputierten von der Kammer einen Kredit von 60—65 Mill. Frank und die Entsendung von 15 000 Mann Truppen verlangen.

Ein Berichterstatter des „Figaro“ hatte eine Unterredung mit einer hervorragenden Persönlichkeit der deutschen Botschaft, woraus hervorgeht, daß der Hauptmann Drehsfuß kaiserliche Briefe, wie von verschiedenen Blättern berichtet worden war, an den deutschen Militär-Attaché, Major von Schwarzkoppen, gerichtet hat. Auch hat der des Vaterlandsverrates angeklagte französische Offizier die betr. Dokumente nicht an Deutschland, sondern an die Regierung eines anderen Landes gesandt.

### Rußland.

Der „R. Fr. Pr.“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Hochzeit des Zaren Nikolaus findet verlässlichen Informationen zufolge am 26. November statt.

Ueber die Regierungspolitik des neuen Zaren hat der russische Minister des Auswärtigen an die russischen Vertreter im Auslande einen Zirkularerlaß des Inhalts gerichtet, daß die Regierung die bisherige friedliche und loyale Politik auch weiter verfolgen werde.

### Vollstanstaaten.

Infolge der Hoftrauer für den Kaiser Alexander werden die Festlichkeiten und Zeremonien am rumänischen Königshofe, die für die silberne Hochzeit des Königs und der Königin in Aussicht genommen waren, bedeutend eingeschränkt. Nur bei der Ankunft des Königs und der Königin am Mittwoch wird am Bahnhof ein feierlicher Empfang und abends ein Damenempfang stattfinden. Am Donnerstag werden nach einem Teedem das diplomatische Korps, die Würden-träger und Abordnungen der gesetzgebenden Körperschaften empfangen werden. Am Freitag werden die Empfänge fortgesetzt; abends kehren der König und die Königin nach Sinaja zurück. Am nächsten Tage wird die durch die Festlichkeiten unterbrochene Hoftrauer wieder aufgenommen.

Aus Armenien wissen englische Blätter, die in dieser Sache aber nicht ganz unparteiisch sind, fortgesetzt von türkischen Grausamkeiten zu berichten. Nach den

## Die rechte Gabe.

20)

(Fortsetzung.)

Es war einer jener seltenen Spätsommertage, wie sie der Ober nach Sturm und Regen zuwellen noch bringt, eine milde sonnige Wärme, die Luft von jener kräftigen Reinheit, die uns das Atmen leicht macht. Raum je hatte Inez den hohen Reiz des Herbstes so voll empfunden. Sie freute sich über den letzten Blütenstempel der Rabatten, die kleinen Sternastern und Zettlosen, welche dort noch so prächtig aufblühten, als lauere nicht schon der Frost, ihnen in der nächsten Nacht den Tod zu bringen. Träumerisch verfolgte sie das Spiel der Falter, die, vom Lichte noch so spät geboren, sich sorglos in den mütterlichen Strahlen tummelten, als wüßten sie nicht, daß der kalte Abendhauch bereits sie erstarren würde. Ihre Augen glitten den schwebenden Mariensäben nach, die gleich Feenschleierei langsam, majestätisch um die Blumen wallten. Dann schweiften ihre Blicke weiter in die blaue Bergferne, und ihre junge Brust hob sich in mächtigem und doch kaum verstandenem Sehnen. Wie schön der Herbst war! — sie hätte es nie geglaubt.

Die Morgenröthe hatte noch einige dunkle Rosen aus der Anospenhülle gelockt. Inez plückte diese schönsten Blumen, die der Liebe geweiht sind. Dann setzte sie sich still auf eine Gartenbank unter einer breitblättrigen Linde, durch deren schon gelichete Zweige die Sonnenlichter sich ungehemmt häuschen konnten. Sie lehnte den schönen Kopf zurück gegen den Stamm und schloß traumbehangen die Augen. Ein scharfer Friede überlief sie in dieser stillen, andruhenden Natur.

Geraume Weile hatte sie so reglos gesessen, als sie

plötzlich die Augen mit einer unruhigen Empfindung aufschlug. Ihr blaßes, stolzes Gesicht erglänzte.

Da stand Graf Harald vor ihr, ein andächtiges Entzücken im Blick, ein zärtlich strahlendes Leuchten, das da mehr als Worte sagte: „Ich sehe nichts Lieberes als dich.“

Sie aber erhob sich verwirrt und suchte nach einem Ausweg zur Flucht. Es gab nur einen, in diesem stand Harald. Da sah sie ihn an so rührend schein und hilflos, daß er schmerzhaft ausrief: „Was habe ich begangen; Inez, daß Sie mich bekändig fluchen.“

Über dies Kind der Einsamkeit war keine Salon-dame, die sich mit einem gewandten Scherz aus einer peinlichen Verlegenheit befreit hätte. Sie stand so völlig im Bann des neuen, mächtigen Gefühls, welches sie noch nicht zu beherrschen vermochte, daß sie einige zusammenhanglose Worte stammelte und plötzlich in Thränen ausbrach.

„Mein Gott, ich kann Sie nicht leiden sehen. Inez, ich gäbe ja alles in der Welt, Sie einmal von Herzen froh zu wissen.“

„O, nichts davon,“ murmelte sie angstvoll. „Bitte, lassen Sie mich gehen.“

„Nein,“ rief er leidenschaftlich, „lassen Sie es mich einmal aussprechen, wie lieb Sie mir sind, wie nur Sie mein ganzes Herz ausfüllen.“ Mit fortwährender Empfindung sprach er hastig weiter: „Ich habe schwer gekämpft um dieser Liebe willen. Sie ist die einzige wahre meines Lebens, mächtiger als alle Bedenken, die ich leider gegen sie erheben muß. Inez, ich bin kein glücklicher Mann. Die, welche mich beneidenswert wähnen, ahnen wenig, welch ein Elend zwingender Beschämisse ich bin. Seit meines Vaters frühem Ableben habe ich ein fruchtloses, herzensarmes Leben gehabt. Selbst mein Verlöbniß war im Grunde nur ein

Nothelfer, zu dem äußere Umstände mich ebensovoll zwangen, wie Komtesse Ekström, deren Herz mit dieser traurigen Sache wohl ebensovoll zu thun hat, wie das meine. Als ich dann Sie kennen lernte, Inez, in Ihnen die lebende Perle fand, deren Bildniß mich schon so mächtig ergriffen, da wußte ich erst, wie glücklich ich vielleicht hätte sein können, wäre nicht meine Zukunft so gedankenlos verzerrt. Doch mein Wort war versprochen und für den Preis des eigenen Glückes löst ein Bräutigam es nicht. Sie aber leiden zu sehen, geht über meine Kraft.“

Er erfaßte ihre widerstrebende Hand. „Ich beschwöre Sie, Inez, reden Sie, opfern ich nicht nur mich der unheilvollen Zukunft?“

„Lassen Sie mich, ich werde Ihnen niemals darauf antworten.“

„Weil du mich liebst, nun weiß ich es,“ sagte er tief bewegt. Er richtete ihr tief gefenkt Haupt empor. „Sieh mich an,“ flehte er weich. „Sag, daß du mein geliebtes Weib sein willst und ich zerreiße dennoch jene Bande, die keinem zum Glück gereichen.“

Ihr Antlitz glänzte und zitterte, ihre Lippen blieben stumm.

„Inez!“ rief Harald vorwurfsvoll, „und wem galten deine Thränen? Du vermagst nicht zu täuschen, du, die Keine, die Hohe, der kein anderes Weib auf Erden gleicht. Bekenne sie ohne Scheu, jene Liebe, die mich so namenlos beseligen könnte. Was weiter trennt uns, als ein Vorurteil, das sich mit einigem Mut besiegen läßt?“

„Ein gegebenes Wort,“ sagte sie ernst. „Wohl liebe ich Sie, Harald, wie tönn ich es noch länger verbergen, niemals aber werde ich Ihr Gelübniß brechen. Und ob Glück beruht auf Ihnen, ich weiß es; ich möchte mich verraten. Was immer Sie zusammengeführt haben mag,

„Daily News“  
Dörfer von über  
3000 Personen  
gemeldet.

An der  
westen von A  
zöfischen Sol  
Letztere waren  
reizt worden.

Die Japa  
genommen, fast  
nach dem Bomb  
die Chinesen d  
verkauft, verli  
Generalstab un  
des 6. Novemb  
Wiso und einer

In China  
nicht mehr geba  
sch, da ihr Bild  
mals an die B  
und Deutschland  
Sie fügte die G  
um jeden B

In einer Si  
am 9. d., dem  
wurde beschloß  
Hauptstadt Pe  
Japaner, die a  
lassen. Der S  
auch bereits die  
vorbereitet.

Aus Sam  
lehten Wochen  
offen erklärt hab  
nur aus Mägde  
Absicht habe, als  
von neuem ge  
Stimmung der  
die Geschäfte we  
Inseln gänzlich

„Inpo  
Diegenbach  
amtliche Darmst  
lehten Mänders  
Exzesse“ beginger  
legt wurden. D  
aus dem Soldate  
belastete erhielt 5  
Gefängnis.

„Dresden.  
in der Nacht zum  
den Blutsüchtigen  
19 Mann. Bis  
borgern. Die Gr  
folgenden Explosi

„Freislar. Di  
Weise die Diphth  
bis drei Kinder t  
ist erkrankt. Die

„Wogau. Die  
festgestellt worden  
Knaben Paul Jac  
findet, sind Chol  
muß nach dem  
von Durchbruchfall  
des Arbeiters St  
Das Kind erkrankt  
Arzt am Donnerst  
falt am ganzen K  
morgen gestorben.  
weit von der Jael

die Pflicht der  
sein.“  
„Mein Glück  
„Alles!“ entge  
will ich Sie vor  
Mann, wie Sie f  
brochenes Wort.“  
„Sie kennen n  
murmelte er.  
„Ich ahne sel  
wehmüthvoll. D  
sinnen müssen. D  
gewirkt hält — Ne  
mir die stille, unbeg  
den Wunsch der Ju  
Sehen Sie das G  
Frieden nicht bur  
Wir sind beide te  
nur schrankenlos da  
Er neigte sich  
immer so stark sein,  
scheibung. Wöchle  
Hüfte unrettbar  
finden.“  
Sie schüttelte t  
genießen in dem  
Für um eines Ich  
Wiedersehen. Ich  
Rädchen — fortgef  
nicht.“  
„Ihre Ruhe ist  
Ihrer Hand, nicht  
zum Gedenken an b  
Bortlos reichte  
Gefürchtvoll tr